

Drei

Nach ein paar Tagen reklamiere ich mein Recht auf Urlaub. So schon Campobasso im Sommer sein mag, ich will ans Meer, von dem mir Antonio in Deutschland vorgeschwärmt hat.

»I sage dir, diamantene Meer, kilometerweite. Nur der Meer und wir, meine liebe Jung.«

Antonio neigt dazu, die Dinge ein wenig zu überhöhen, man kann sich jedoch trotzdem vorstellen, wie etwas aussieht, nämlich nicht ganz so diamantenen wie versprochen, aber immer noch sehr hübsch.

Mein Schwiegervater hat eine typische Eigenschaft der Entwurzelten, also derer, die nicht wirklich dort zu Hause sind, wo sie wohnen, und auch nicht richtig da hingehören, wo sie herkommen. Wenn er in Deutschland ist, gibt es für ihn nichts Schöneres als Italien, das Land seiner Vorfahren und des Weins und so weiter. Alles ist dann in Italien besser. Das Wetter sowieso, aber auch die Menschen, die dort so fröhlich und gastfreundlich sind und immer einen Scherz auf den Lippen haben und überhaupt so kinderlieb und noch dazu ausgezeichnete Köche sind. Dazu die Landschaft und der Duft und die schönen Frauen all-

überall und eben das diamantene Meer. Diese folkloristischen Hymnen gipfeln jedes Mal im Absingen neapolitanischer Volksweisen. Fast hat man aus seinen Schilderungen den Eindruck, als sei Italien eine Art riesiges Schlumpfhäusen.

Deutschland hingegen ist natürlich mies, kalt und grau. Die Menschen sind nur an Geld interessierte Vorteilsnehmer, die niemandem etwas gönnen, Kinder am liebsten immer einsperren und nie, nie lachen. Und dann das Essen, immer diese Knödel und Kartoffeln, dieser Schweinefraß. Oh, und wenn er nur könnte und nicht diesen riesigen Druck von wegen Karriere und so hätte, dann würde er zurückkehren in das Land von Dante und Machiavelli. Er würde über Weinberge schauen, dichten und immer zu *polenta* essen.

»Dann kehre doch«, knurre ich immer in Gedanken. Zwar bin ich wirklich kein Patriot, und es gibt ganz bestimmt schönere Länder als das, aus dem ich komme. Aber dieses Gemecker kann einem schon ganz schön auf den *biscotto* gehen.

Erfreulicherweise wendet sich das Bild just in der Sekunde, in der Antonio italienischen Boden betritt. Gegenüber seinen Cousins und Cousinsen tritt er stets als Botschafter der deutschen Kultur im Allgemeinen und des deutschen Sports, der deutschen Politik, des deutschen Sozialwesens, der deutschen Automobilindustrie und der deutschen Küche im Besonderen auf. Letztere hat nämlich einiges mehr zu bieten als immer nur gegrilltes Fleisch, Tomaten und Nudeln. Was man beispielsweise aus Kartoffeln machen

könne, sei schier unglaublich. Die Deutschen seien große Erfinder und deutsche Autos »Beste von Besten in der Kunst von de Ingenieure«. Nicht umsonst fahre er einen Mercedes und dazu gebe es nicht nur nichts Vergleichbares in Italien, sondern nirgendwo in der Welt. Wenn er dies sagt, beugt er sich nach vorne, hält kurz inne, wobei seine Augen besonders hell leuchten, und er zeigt alle seine funkelnden Zähne. Dann geht's weiter.

Vor allem die Disziplin der Deutschen sei bewundernswert. »Wie habe die aufgebaut der Land aus rauchende Trummer« ist eines seiner Großhemmen und dass die Deutschen alles andere als dumm seien, und dass man mit ihnen im Ausland immer Spott treibe. Was seien beispielsweise Dante und Verdi gegen die deutschen Großgeister Goethe und Mozart. Nichts, Staub. Meinen Einwurf, Mozart sei Österreicher, lässt er nicht gelten.

»Lauda annehmlich auch iste Österreicher, aber tritt immer auf in deutsche Fernsehen, also für mich iste auch Deutscher.« Außerdem sei Mozart ja überhaupt erst in Deutschland groß rausgekommen, ob ich das eigentlich wisse. Nein, natürlich nicht. Und wenn das Kolosseum nicht in Rom stünde, sondern beispielsweise in München, so würde dort heute noch der FC Bayern München spielen, weil es dann nämlich immer noch tadellos in Schuss wäre.

Diese dialektische Form der Auseinandersetzung mit Heimat und Wohnort findet ihren Niederschlag auch im Umgang mit Behörden oder anderen Autoritäten. Mit Hinweis auf seine Herkunft weigert An-